Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Achter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 27. Laasphe, Sonnabend den 7. Juli 1883

Amtliche Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den in der diesseitigen Bekanntmachung vom 22. Juni d. J. genannten Zollämtern, über welche nach Artikel 3 der internationalen Reblaus-Convention vom 3. November 1881 die dort genannten, nicht zur Kategorie der Weinrebe gehörigen Pflänzlinge und andere Vegetabilien unter den ebendaselbst angegebenen Bedingungen nach Oestreich-Ungarn ein- oder durchgeführt werden dürfen, nach einer neueren Bestimmung der Kaiserlich Oestreichischen Regierung noch die Zollämter in Halberstadt und Szezakowa bezw. in Liebau hinzutreten.

Münster, den 14. Juni 1883.

Mit der Wahrnehmung
der Ober-Präsidial-Geschäfte beauftragt:
von Rosen,
Regierungs-Präsident.

Die nächste Prüfung derjenigen Aspiranten, welche ihrer Militärpflicht durch einjährig-freiwilligen Dienst genügen wollen, ihre wissenschaftliche Qualification durch die im § 90 der Wehrordnung vom 28. September 1875 näher bezeichneten Schulzeugnisse aber nicht nachweisen können, wird am

24. und 25. September d. J.

hier stattfinden.

Der Zweck der Prüfung geht dahin, zu ermitteln, ob der zu Prüfende denjenigen Grad der wissenschaftlichen Bildung erlangt hat, welche durch Vorlegung der Schulzeugnisse nachzuweisen ist.

Die zur Prüfung Zugelassenen werden in Sprachen und in Wissenschaften geprüft.

Die sprachliche Prüfung erstreckt sich, neben der deutschen, auf zwei fremde Sprachen, wobei dem Examinanden die Wahl gelassen wird zwischen dem Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen.

Die wissenschaftliche Prüfung umfaßt Geographie, Geschichte, Deutsche Literatur, Mathematik und Naturwissenschaften.

Hinsichtlich der in den einzelnen Prüfungs-Gegenständen zu stellenden Anforderungen verweisen wir auf den § 2 der Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Dienst — Anlage 2 zu der im 41. Stück pro 1875 des Centralblatts für das deutsche Reich veröffentlichten Wehrordnung — Beilage zum Amtsblatt Nr. 26 vom 24. Juni 1876.)

Die um Zulassung zur Prüfung Nachsuchenden haben in ihren Gesuchen anzugeben, in welchen zwei Sprachen sie geprüft sein wollen, und den Anträgen im Original

a. ein Geburtszeugniß,
b. ein Einwilligungs-Attest des Vaters oder Vormundes mit der Erklärung über deren Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen activen Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen;
c. ein Unbescholtenheits-Zeugniß, welches für Zöglinge an höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höheren Bürgerschulen) durch den Director der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizei-Obrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist;
d. etwaige Schulzeugnisse, sowie
e. einen von ihnen selbst geschriebenen Lebenslauf

beizufügen.

Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen spätestens bis zum 1. August 1883 bei uns eingehen, worauf die Aspiranten nach Prüfung der vorgedachten Papiere eine schriftliche Vorladung zum persönlichen Erscheinen zu dem im hiesigen Regierungs-Gebäude anberaumten Termine zu gewärtigen haben.

Die nach dem 1. August 1883 eingehenden Gesuche und solche, welche nach Vorstehendem nicht gehörig belegt sind, können keine Berücksichtigung finden.

Den dem Regierungsbezirk Arnsberg angehörenden und innerhalb desselben wohnhaften Wehrpflichtigen bleibt es freigestellt, sich beliebig bei einer der in Münster, Düsseldorf und Minden bestehenden Prüfungs-Commissionen für Einjährig-Freiwillige zum einjährigen Militärdienste anzumelden.

Münster, den 11. Juni 1883.

Prüfungs-Commission für einjährig Freiwillige.
Abels.

Politische Rundschau.

(Deutsches Reich.) Die parlamentarische Thätigkeit ruht nun bei uns gänzlich, da am Sonnabend die Session des Bundesrathes und am Montag der preußische Landtag geschlossen worden ist. In den letzten Tagen ruhte der Schwerpunkt der Landtagsverhandlungen hauptsächlich beim Herrenhause, welches noch über die Canalvorlage und die kirchenpolitische Vorlage Beschluß zu fassen hatte. Ersteren Gesetzentwurf hat das Herrenhaus, abweichend von den Beschlüssen des Herrenhauses

---

Von der Rache des Waldes.

Von

Fritz Brentano.

(Fortsetzung.)

„Ja, der Ulrich," antwortete dieser, der heimgekehrt ist, nach langer, bewegter Wanderfahrt, weils ihn draußen nicht mehr litt in der Fremde! Und nun Mann, gebt mir Unterstand bis Morgen, denn ich bin müde, und dann wollen wir weiter zusammen reden. Ich habe gehört, daß es Euch schlecht ergeht und daß der Hof in Gefahr ist, Blutsaugern und Wucherern in die Hände zu fallen. Gottlob, daß ich zu rechter Zeit wiederkehrte und es in meiner Macht steht, diesen Schimpf von dem Besitz meiner Väter abzuwenden. Also tröstet Euch, Mann, es soll Euch geholfen werden."

Dem Bauer fiel es bei diesen Worten wie eine Centnerlast vom Herzen, während über das Gesicht des blassen Weibes die hellen Thränen liefen, als sie sprach:

„Siehst Du, Walter, wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten! O, ich wußte, daß es nicht zum Aergsten mit uns kommen würde! Aber setzt Euch, Ulrich, und theilt unser einfaches Abendessen mit uns. 'S freilich nicht viel, aber immerhin genug, einen müden Wanderer zu stärken."

Treuherzig reichte sie dem Gast die Hand und eilte dann hinaus, um das Nöthige zu beschaffen. Der Ulrich aber sank in den alten Sessel, vergrub sein Gesicht tief in beide Hände und der Strom der Erinnerungen brach allmächtig über ihn herein.

Das war dieselbe Stelle, wo die todte Mutter jahrelang ihre Abende verbracht — dieselbe Stelle, von wo aus sie ihre letzten mahnenden Worte zu ihm gesprochen — von wo er in wildem Trotz hinausgeeilt war in den nächtlichen Wald, die Stelle, nach welcher er zurückkam, mit ewiger nie zu sühnender Schuld beladen.

Nie zu sühnen! Er fühlte es nie deutlicher als heute.

Wohl hatte er Alles, was sonst dem Menschen das Leben leicht und angenehm machen kann, denn die letzten Jahre in Newyork hatten ihm Geld und Schätze die Fülle gebracht — er kehrte als reicher Mann zurück. Aber einen Reichthum hatte er unwiederbringlich verloren — den Frieden der Seele — die Ruhe des Herzens, nie war ihm dies so klar geworden, wie an diesem Abend, wo er an der Stätte weilte, die Gegend wieder betreten, wo er diese kostbaren Güter dereinst von sich geworfen hatte.

Und ein Name war heute plötzlich an sein Ohr geschlagen, der den Sturm in seinem Innern wieder voll und ganz erweckt — die alten Bilder wieder aufgefrischt hatte, daß sie so lebendig vor ihm standen, als seien die Erlebnisse der letzten fünfzehn Jahre, die ihn zum ernsten Manne gereift hatten, nur eitel Traum.

Gertrud!

Sie lebte — hing noch am Hof — hatte selbst einen Theil ihres bescheidenen Einkommens für die Erhaltung desselben geopfert.

Wie eine wilde, glühende, verzehrende Sehnsucht kam es über ihn; er mußte sie, mußte die einzige wiedersehen, um die er dies Alles auf sich geladen — um die er sein Leben hingeworfen, die lange, lange Qual getragen hatte.

Nur noch wie ein nebelhafter Schatten dämmerte in weiter Ferne das Gedenken an Weib und Kind, die er da drüben, jenseits des Oceans, unter den rauschenden Bäumen des urewigen Waldes gebettet wußte — allmächtig lockte ihn das Bild der Lebenden und die erste, heiße Jugendliebe fluthete wieder so gewaltig in seinem Herzen auf, daß ihn das Gefühl fast zu ersticken drohte.

Der Bauer mochte ahnen, daß in der Brust des Gastes etwas Eigenthümliches vor sich ging, denn er überließ den Besucher ungestört seinem Sinnen, bis die mit Speise und Trank zurückkehrende Bäuerin denselben aufschreckte und seinen Gedanken entriß.

Das einfache Mahl war bald beendet, aber bis tief in die Nacht hinein saßen die Dreie rechnend und zählend, und als der Ulrich spät sein Lager aufsuchte, wußte er Alles und hatte sich mit dem Besitzer des Gutes über die Zukunft geeinigt.

Der Schwedenhof war wieder sein Eigenthum, er hatte die Schulden übernommen, uns den Walter in einer Weise abgefunden, wie es dieser in seinen kühnsten Träumen nicht erwarten konnte. Ruhe und Freude waren bei

abgelehnt, so daß hierüber in der nächsten Session erst eine Verständigung zwischen beiden Häusern herbeigeführt werden muß; dagegen nahm das Herrenhaus die kirchenpolitische Vorlage nach der Fassung des Abgeordnetenhauses am Montag mit 64 gegen 16 Stimmen an. Ein kurzer Rückblick auf die nach beinahe achtmonatlicher Dauer nunmehr zu Ende gegangene Session führt uns als die Hauptergebnisse derselben die Annahme des Gesetzentwurfes über Aufhebung der zwei untersten Klassensteuerstufen, die Annahme der Vorlage über die Secundärbahnen, die Verwaltungsgesetze, die wenigstens vom Abgeordnetenhause genehmigte Canal-Vorlage und die kirchenpolitische Vorlage vor Augen; außerdem fand noch eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen, wie die brandenburgische Landgüter-Ordnung, das Staatsschuldbuch, die Subhastationsordnung u. s. w. die Zustimmung des Landtages. Das Facit am Ende der Session ist demnach, was praktisch bedeutende Leistungen der Gesetzgebung anbelangt, ein recht befriedigendes und dies ist um so mehr anzuerkennen, als das Abgeordnetenhaus mit fortwährenden Störungen durch die Concurrenz des Reichstages zu kämpfen hatte.

(Frankreich.) Die legitimistischen Kreise Frankreichs sind durch die Nachricht von der abermaligen schweren Erkrankung des Grafen Chambord, des in Frohsdorf residirenden Prätendenten auf den französischen Thron, in nicht geringe Bestürzung versetzt worden. Der Graf von Paris ist am Montag in der französischen Hauptstadt angekommen, wo am genannten Tage alle Prinzen von Orleans anläßlich der ernsten Nachrichten aus Frohsdorf zu einem Familienrathe zusammengetreten sind, der sich jedenfalls mit der Frage, wer nach dem eventuellen Ableben des Grafen Chambord die Nachfolge zu übernehmen habe, beschäftigt hat. Die französische Regierung soll fest entschlossen sein, falls nach dieser Richtung hin eine Kundgebung der Orleanisten erfolgt, die sofortige Ausweisung der gesammten Famile Orleans anzuordnen. Graf Heinrich Chambord wurde am 29. September 1820 als einziger Sohn des in eben demselben Jahre ermordeten Herzogs Carl Ferdinand von Berry geboren und ist der Hauptvertreter der älteren Linie der Bourbons, weshalb ihn auch seine Anhänger als Heinrich V. bezeichnen. Da er kinderlos ist, so würden im Falle seines Ablebens die Chancen der Orleans allerdings steigen, soweit dies eben unter den heutigen Verhältnissen in Frankreich möglich ist. Ueber die Krankheit des Grafen Chambord meldet man aus Paris, daß dieselbe in einem sehr ernsten Magenleiden besteht, doch soll eine unmittelbare Gefahr für das Leben des Erkrankten nach ärztlichem Ausspruche ausgeschlossen sein.

(Rußland.) General Gurko, der neu ernannte Statthalter für das Königreich Polen, wird in diesen Tagen in Warschau erwartet. Man sieht hier der Ankunft Gurkos mit einer gewissen Beklemmung entgegen, da er, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, dem feingebildeten und milden Albedinsky, als ein alter Haudegen von schroffen Manieren und rücksichtslosem Auftreten gilt. Falls sich diese Characteristik bestätigt, so wäre die Ernennung Gurkos gerade kein glücklicher Griff der russischen Regierung, da sich gerade jetzt in Polen wiederum Anzeichen von Unzufriedenheit wegen verschiedener Maßregeln der Petersburger Regierung regen.

(Rumänien.) Die rumänische Regierung bemüht sich jetzt, die für Oestreich so verletzenden Worte, welche jüngst der Senator Gradisteano in Jassy gesprochen hat, ihres aggressiven Characters zu entkleiden. Der „Romanul", das Amtsblatt der Bucarester Regierung, erklärt in einer seiner letzten Nummern, daß die Regierung es für ihre Pflicht halte, solche Aeußerungen, wie sie in Jassy gethan worden seien, und ihnen entsprechende Tendenzen mit aller Energie und in amtlicher Weise zu verurtheilen. Hiermit scheint man aber in Wien nicht zufrieden zu sein, denn das officiöse „Fremdenblatt" erkärt das amtliche Communique des „Romanul" als durchaus unzureichend und fordert von der rumänischen Regierung eine bündige und unzweideutige Erklärung.

(England.) Die englische Regierung hat laut einer Erklärung Gladstones im Unterhause eine Note an die australische Colonialregierung gesendet, in welcher die Annexion von Neu-Guinea vom Rechtsstandpunkte aus nicht gebilligt wird, da ein solcher Schritt nur von der englischen Regierung ausgehen könne. Jedenfalls wird dieser eigenthümliche Protest nichts an dem Factum der Einverleibung Neu-Guineas in die englischen Colonien ändern.

(Egypten.) Die Cholera ist nun auch in Alexandrien aufgetreten, wenigstens ist in dieser Stadt ein Todesfall vorgekommen, welchen man der Cholera zuschreibt.

Verschiedenes.

— Wie sonderbar manche Ehe entsteht, zeigt das Beispiel eines Pärchens in der Boyenstraße in Berlin. Der Mann ist 24 und die Frau 78 Jahre alt; beide leben seit 3 Jahren in schönster ehelicher Gemeinschaft. Wie es aber zum Schließen dieser Ehe kam, lehrt folgende rührende Geschichte: Die alte junge Ehefrau wohnte, arm und verlassen, in einem bescheidenen Stübchen der genannten Straße. Niemand von ihren Verwandten kümmerte sich um sie, auch als sie krank wurde, nicht. Da war es ihr jetziger Ehemann, der als Hausknecht in demselben Hause thätig war, der sich um das arme, kranke, verlassene Weib in echt samaritanischer Weise bekümmerte und bei seinem Hausdienste hin und wieder im Laufe des Tages zu der alten Frau hinein schaute, ihr Handreichungen that, sie pflegte und erquickte. Sie wurde bald wieder gesund und der Gegensatz, der sich dann in dem Benehmen dieses ihr fremden Menschen gegenüber dem ihrer Verwandten ausdrückte, pflanzte ein unauslöschliches Gefühl der Dankbarkeit in ihr Gemüth. Bald nach ihrer Genesung hatte sie das Glück, eine ganz unverhoffte Erbschaft von 39,000 Mark ihr zufallen zu sehen. Da kamen natürlich auch sogleich die Verwandten, thaten freundlich und suchten um die Wette sich bei ihr einzuschmeicheln. Sie aber war lediglich darauf bedacht, dies Erbtheil nach ihrem Tode dem zukommen zu lassen, der ihr im Leben beigestanden, und damit ihm dies nicht im Wege des Gesetzes zu Gunsten ihrer lieblosen Verwandten gekürzt werden könne, verabredete sie mit ihm die Heirath. Dieselbe ist bereits seit drei Jahren vollzogen, so daß der junge Mann schon mit 21 Jahren und zwar mit einer alten Frau von 75 Jahren in die Ehe getreten ist. Beide sollen sehr einträchtig leben, er seine Gattin wie eine Mutter achten und ehren und sie sich wohl fühlen in dem Gedanken, ihren selbstsüchtigen Verwandten das Erbtheil entrückt und ihrem würdigen Ehemann dasselbe gesichert zu haben.

(Knoblauch gegen die Hundswuth.) Viel Interesse erregt in der medicinischen Welt die Entdeckung eines angeblich geradezu unfehlbaren Heilmittels gegen die Hundswuth. Der „Standard" schreibt darüber: Vor einiger Zeit gab Mr. Bouley, Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften, über die Entdeckung einer Cur gegen Hydrophobie Auskunft, bei welcher der Knoblauch ausschließlich zur Verwendung kommt. Man setzte anfangs wenig Vertrauen in diese Erzählung. Seitdem ist die angeführte Methode jedoch versucht worden, und zwar mit den besten Resultaten Ein portugiesischer Arzt hat Bouley mitgetheilt, daß er im Laufe weniger Monate neun am Biß toller Hunde leidende Patienten curirte. Dem Patienten wird die Bißwunde mit Wasser ausgewaschen

---

dem Ehepaar binnen wenigen Stunden eingekehrt und zum ersten Male schliefen sie wieder den Schlaf der Glücklichen, während der Spender dieses Glückes ruhelos auf seinem Lager saß und das nicht finden konnte, was er vergeblich seit langen Jahren suchte — den Frieden.

Das war ein ernstes, banges Wiedersehen, welches der Ulrich und die Gertrud zwei Tage später feierten. Von einer unerklärlichen Macht getrieben, war der starke Mann von ihr auf beide Knie gesunken und das schöne blasse Weib hatte sich über ihn gebeugt und ihre heißen Thränen träufelten auf sein Haupt.

Und als der erste Sturm ihrer Gefühle vorüber war, und sie ruhiger beisammen saßen, da erzählte er ihr von seiner langen Wanderfahrt und wie das Schicksal ihn herumgeworfen jenseits des Oceans.

Ihre Hand, welche in der seinigen ruhte, während sie ihm treu in die Augen schaute, erzitterte leicht, als er ihr von seinem Weib, seinem Kind sprach und Thränen des Mitleids perlten abermals über ihre Wangen, als sie von dem traurigen Ende der Beiden hörte.

Mit athemloser Spannung hing sie an seinem Munde, als er seine Flucht schilderte und ein tiefer Seufzer der Erleichterung entrang sich ihrer tiefsten Brust, als sie von dem Gelingen derselben — von seiner Rettung hörte.

Er aber schaute auf das schöne Weib vor sich hin und in seinem Innern regte sich das Begehren nach ihrem Besitz und Wünsche keimten in ihm, die er längst todt und begraben wähnte.

Denn sie war wirklich schön und begehrenswerth.

War auch der jungfräuliche Zauber, den sie einst auf ihn ausgeübt hatte, längst abgestreift, so lag doch jetzt etwas so eigenartiges über ihrem Wesen, welches nicht minder reizte. Die stolze, stattliche Figur, der ergreifende Zug stiller Schwermuth in ihrem blassen, regelmäßigen Antlitz, auf dem die Leiden vergangener Jahre sich spiegelten, ohne daß sie dessen Schönheit angetastet hatten — das ernste, melancholische Auge, in dem die stille Freude des Wiedersehens glühte — all dieses ließ die einstige Liebe wieder hell auflodern in seinem Herzen und drängte ihn zu einem Geständniß, das er besser in den tiefsten Tiefen der Seele begraben hätte, auf daß seine That nicht aufs Neue aufgeschrieen zum Thron des Richters und die schlummernde Gerechtigkeit wachgerufen hätte.

Er hatte seine Geschichte beendet und schweigend saßen die Beiden eine lange Weile.

Es war Abend geworden, er mußte scheiden für heute. Aber ein schwerer Augenblick stand ihm noch bevor.

„Ulrich!" sprach sie, scheu und leise.

„Gertrud!" antwortete er fast tonlos und und ein leichtes Zittern ging durch seinen Körper, denn er fühlte, was kommen würde.

„Du sagtest dem Walter — mein — er sei todt?"

„Ja!" hauchte er und fuhr, als sie abwandte, nach einer Pause fort: „Ich sah ihn sterben — drüben — jenseits des Meeres — — es ist lang — lange her." —

Sie sank in den Stuhl zurück, von dem sie sich erhoben hatte, und vergrub das Antlitz in ihre Hände, er aber stürzte hinaus in die Nacht, als ob die Geister der Rache ihn trieben.

Und als er zu Pferd saß und dem einsamen Hof zujagte, da war ihm, als schwebe vor ihm der erschossene Förster und die blutige Wunde in seiner Brust leuchtete grauenvoll durch das nächtliche Dunkel. Er sah ihn so deutlich, als sei die That gestern begangen worden und nicht vor fünfzehn langen Jahren, und die Wipfel der Bäume zur Seite der Straße wiegten sich im Nachtwinde und flüsterten:

Bedenke, was du gethan, bedenke!

Aber dann tauchte wieder das Bild des schönen, begehrenswerthen Weibes, um die er es gethan, aus dem Dämmer der Nacht vor ihm auf — der alte Trotz, den er lang begraben glaubte, regte sich wieder und in seinem Ohr klangen die Worte des verblutenden Dieter: „Nothwehr — der Jäger zuerst!" die er trotz des furchtbaren Augenblicks, in dem sie gesprochen wurden, nicht überhört, an die er sich geklammert hatte, wie der Sterbende an das ewige Erbarmen. Er wollte den Preis seiner Blutthat auch besitzen — wollte das haben, wofür er den Fluch eines langen unstäten Lebens auf sich geladen und darum mußte die Gertrud die Seine werden.

(Fortsetzung folgt.)

und mit pulverisirtem Knoblauch eingerieben. Außerdem hat der Patient einen abgekochten Trank aus Knoblauch und Wasser während acht oder neun Tage häufig zu sich zu nehmen und auch längere Zeit in der einen oder anderen Form Speisen mit Knoblauch zu genießen.

— Gegenseitige Controle. Schreiber (zum Fenster hinausschauend): „Jetzt seh' ich dem Maurer da drüben schon 3 Stunden zu, aber auch keinen Streich hat der Kerl seither geschafft. Jetzt möcht' ich nur auch wissen, für was solche Leute alle Sonntage ihr Geld einstreichen." Maurer: „Jetzt guckt der Schreibersknecht schon drei g'schlagene Stund zu mir 'rüber und hot in dera ganze Zeit noch koi' Feder ang'regt. Jetzt möcht' i' no auch wissa, für was so Tagedieb' ihr' B'soldung ei'nemmt."

Der Wahrheit die Ehre.

Der Bericht in der letzten Nummer des „Wittgensteiner Wochenblattes", die Lehrer-Conferenz auf Leimstruth betreffend, hat mich — und gewiß alle Besucher qu. Conferenz — sehr schmerzlich berührt. Abgesehen davon, daß die Berathungen und Besprechungen entre-nous waren (der Berichterstatter versteht ja französisch?), also der letzte Theil des Berichtes in ein Wochenblatt nicht gehört, war dieser Theil, der die „subjective Meinung" des Berichterstatters enthält, gänzlich aus der Luft gegriffen. Was der Verfasser faselt von Widerspenstigkeit eines Schill; wie er damit in sinnentstellender Weise die Namen Arndt, Stein zusammenbringt; wie er die Culturgeschichte in den Vordergrund stellt, das alles ist falsch berichtet. Wahrheit aber ist die erste Pflicht eines Berichterstatters, und diese fehlt unserm Schreiber des verspäteten Berichtes. Bescheidenheit und Anstand fordert man ferner von einem Berichte; auch diese scheinen dem Scribenten zu fehlen. Gründe: Der Herr Rektor Tiemann hat in seinem hochbedeutsamen Vortrage (in Betreff des Majors Schill, der dem dem Vaterlande unbedingt weit größere Verdienste geleistet haben würde, wenn er nicht auf eigene Faust operirt, die Worte Friedrich Wilhelm III. als Charakteristik des Schill angeführt. Als man dem Letzteren ein Denkmal setzen und hierzu die Genehmigung des Königs bedurfte, antwortete dieser in seiner kurzderben, treffenden Weise: „Geht nicht; der Rebellion keine Denkmäler setzen!" Wo war der Berichterstatter, als dieser Passus verlesen? Auszusprengen, ꝛc. Tiemann habe Männer wie Arndt, Stein so geschildert, daß er sich dadurch ein „großes Versehen gegen den Patriotismus" schuldig gemacht, ist unwahr und enthält eine schwere Beleidigung gegen den Herrn Rektor. — Der Culturgeschichte sollte nach der Meinung des Herrn Rektors mehr Gewicht, als bislang geschehen, beigelegt werden; dadurch wird sie doch wohl nicht in den Vordergrund gestellt!

Der Berichterstatter besitzt einen ungemessenen Ehrgeiz. Wie den Themistocles der Ruhm des Miltiades nicht schlafen ließ, so hat auch unser junge Mann nicht ruhen können, seine Erstlingsarbeit gedruckt und von den Lesern des Wochenblattes bewundert zu sehen. Daß er dabei den ersten Theil seiner bewunderungsvollen Arbeit fast wörtlich der N. Pr. Lehrerzeitung vom 17. v. M. entnommen, ist vielleicht nur ein Versehen; daß er im zweiten Theile (in „seiner subjectiven Meinung") die Achseln zuckt über die Arbeit des ꝛc. Tiemann und ihr einig Gnade widerfahren läßt in den Worten: „Es ist nicht zu leugnen ꝛc.", spricht von einer maßlosen Ueberhebung, die fortgesetzt wird in dem Geschreibsel von der „subjectiven Meinung" und ihren Höhepunkt erlangt in der Anführung des französischen Werkes, womit der Berichterstatter uns bekunden will, was für ein gelehrtes Haus er sei. Nun, „ein Bischen Französisch ist ja wunderschön" sagt ein Berliner Couplet; aber ein deutscher Schulmeister soll vorerst deutsch schreiben. Auch meine ich, wenn Einer sich mit aller Gewalt verewigen will, da ist es denn doch besser, wenn er seinen Namen wie Kiselack an die Gletscher des Montblanc und Monte Rosa schreibt; noch besser freilich ist es, wenn man, falls der Geist keine größere, raschere Productivität zeigt (vier Wochen post festum*) einfach, wie der Volksmund sagt, „die Hand von der Bütte läßt." E.

*) Anm. d. Red. Der Bericht über q. Lehrer-Versammlung ist wegen Mangel an Raum verspr. aufg. worden.

Bekanntmachung.

Vom 8. Juli ab wird zwischen Hilchenbach und Leimstruth eine tägliche Personenpost mit folgendem Gang eingerichtet:

aus Hichenbach 7^{0} V.
durch Erndtebrück 9^{25}—9^{35} V.
in Leimstruth 10^{35} V.
aus „ 12^{35} Nm.
durch Erndtebrück 1^{15}—1^{20} Nm.
in Hilchenbach 3^{15} Nm.

Erndtebrück, den 2. Juli 1883.

Kaiserliches Postamt
J. V.
Klodt.

Verkauf
von Eichenwagner- und Grubenholz.

Im Distrikt **Eichenbracht** des Reviers **Feudingen** kommen

Montag den 16. d. M., Vormittags 9 Uhr

298 Eichenabschnitte von 2—9 m. Länge und 8—22 cm. Durchmesser, zusammen 20,65 Festmeter haltend, zu Wagner- und Grubenholz geeignet, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung zum Verkauf.

Kauflustige wollen sich zur angegebenen Zeit beim Forsthause zu Linnefeld (Ilsenburg) einfinden.

Wittgenstein, den 5. Juli 1883.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Polizei-Verordnung.

Mit Bezug auf §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. Sept. 1867 wird nach Berathung mit dem Gemeinderathe Folgendes verordnet:

§ 1.

Auf den **Viehmärkten zu Herborn** wird vom 25. Juni l. J. an ein **Vieh-Standgeld** erhoben nämlich:

1)	von 1 Stück	Pferd	15 Pfg.
2)	„ 1 „	Fohlen	10 „
3)	„ 1 „	Rindvieh ohne Unterschied	10 „
4)	„ 1 „	Schwein ohne Unterschied	5 „

§ 2.

Der **Auftrieb** und **Abtrieb** von Vieh jeglicher Gattung darf nur an der dazu bezeichneten Stelle **oben am Marktplatze** bei der **Dillbrücke** geschehen.

§ 3.

Das Vieh-Standgeld ist beim **Abtreiben** des Viehes in der dazu bestimmten **Bude** zu entrichten.

§ 4.

Beim **Aufstellen des Viehes** mu den Weisungen und Anordnungen unverzüglich gefolgt werden. Dasselbe darf nur auf den dazu bezeichneten Ständen, niemals aber an die vorhandenen Bäume oder deren Schutz- und Pfahlwerk angebunden werden.

§ 5.

Wer das angesetzte Standgeld nicht entrichtet und wer den marktpolizeilichen Vorschriften und Anordnungen der §§. 2, 3 u. 4 entgegenhandelt, verfällt in eine Polizeistrafe bis zu 1 Mk. für jedes Stück Vieh oder verhältnißmäßige Haft im Unvermögensfall.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Publikation durch das hiesige Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 14. Juni 1883.

Der Bürgermeister:
Todt.

Männer-Gesangverein.

Die statutenmäßige ordentliche **Generalversammlung** soll **Freitag den 13. d. M. Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr** im Bosch'schen Kegelhaus abgehalten werden, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen und um recht zahlreiche Betheiligung gebeten werden.

Tagesordnung:

1) Rechnungslage pro 1882/83, eventuell Dechargirung derselben.
2) Neuwahl der Vorstandsmitglieder.
3) Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten.

Laasphe den 5. Juli 1883.

Der Vorstand.

Prima Schweizerkäse
empfiehlt
Laasphe **J. J. Metz.**

Backsteine
(Ofenbrand) pro 1000 Stück von 18 Mark an, sowie ungebrannte Lehmsteine empfiehlt
Ludwig Weiß II.
Biedenkopf.

Eine große Parthie Sommerhosen, Kinderanzüge Möbel-Kattun, Kragen und Manschetten u. s. w. empfiehlt billigst
S. Bettelheiser.

15—20
tüchtige Maurer
sucht gegen guten Lohn
H. Sänger,
Maurermeister in Niederschelden
bei Siegen.

Rechnungsformulare
empfiehlt **W. Jung**, Buchbinder.

10 bis 12 Maurer
sucht
Aug. Fischer,
Maurermeister in Laasphe.

Hierdurch bringe ich mein Lager von
Sensen & Wetzsteinen
und eine Parthie **Heugabeln** in empfehlende Erinnerung und bemerke gleichzeitig, daß ich die Sensen und Heugabeln unterm Einkaufspreis abgebe.

Laasphe.
Wwe. Friedrich Schmidt.

Baumaterialien

Mein Lager in **Weiß- und Wasserkalk, Cement, Backsteinen, Schwemmsteinen, Thonrohren, Dachpappe, Dach- und Schreinerborden, Doppeldielen, Dach- und Spalierlatten, Fußbodenbretter**, etc. etc. erlaube ich mir zu empfehlen.

Laasphe. **Aug. Fischer,**
Maurermeister.

Das Laaspher Schützenfest

wird **am 21. und 22. Juli cr.**

mit Begleitung der **Kapelle des 3. Bat. des Hess. Füsilier-Regiments Nr. 80**, unter Leitung des Kapellmeisters **Heinemann**, in herkömmlicher Weise gefeiert.

Das Fest beginnt Freitag den 20. d. Mts. Abends 8¾ Uhr durch großen Zapfenstreich.

Samstag den 21. d. Mts. Morgens 5 Uhr Reveille, 6 Uhr Generalmarsch, 7 Uhr Abmarsch zum Preis- und Königsschießen.

Diejenigen Mitglieder, welche sich den Festzügen nicht anschließen, verlieren ihr Schußrecht.

Das Schießen mit Hinterlader ist bei Strafe streng untersagt.

Beiträge für ordentliche Mitglieder	Mk. 2,50
Junge Leute unter 20 Jahren	„ 0,50

es müssen jedoch solche, welche in demselben Jahre das 20. Lebensjahr erreichen, als ordentliche Mitglieder dem Vereine beitreten.

Einheimische Nichtmitglieder pro Tag	Mk. 3,—
Fremde . . . pro Tag	„ 1,50

NB. Die Eltern werden gebeten, die Kinder während des Schießens vom Festplatze fern zu halten.

Der Vorstand.

Geschworenen-Diäten-Kassen-Verein.

Die Herren Mitglieder werden hiermit zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf

Montag den 16. Juli 1883, Mgs. 11 Uhr

im Locale des Herrn Bierbrauers Schneider in Berleburg ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: Ergänzung des Jahresbeitrages pro 1882|83.

Berleburg den 3. Juli 1883.

Der Vorstand.

Krieger-Verein.

Die statutenmäßige ordentliche **General-Versammlung** des hiesigen Kriegervereins soll

Sonntag, den 8. Juli c., Nachmittags 3½ Uhr,

im Locale des Herrn Franz Fischer abgehalten werden.

Tagesordnung:

1) Rechnungslage pro 1882/83.
2) Wahl einer Revisions-Commission.
3) Neuwahl von 3 Vorstands-Mitgliedern.
4) Neuwahl von 4 Korporalschaftsführern.
5) Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.

Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Laasphe, im Juni 1883.

Der Vorstand.

Für Schuhmacher!

Prima Schuh- und Stiefel-Leisten, neuestes Facon, in großer Auswahl empfehle sehr billig; bei größerer Abnahme bedeutend billiger.

Laasphe. **Carl Vomhof.**

Sämmtliche Schuhmacher-Artikel,

als: Leistenfertige Schäftchen in jedem Muster und Größe, Stiefelschäfte, Vorschuh und Blätter, Schuhleisten, Holzstifte, Wiener Leim, Plüsch- und gestickte Pantoffeln, Hanf- und Spinal-Garn, farbige und lohgare Schaffelle, sämmtliche Werkzeuge und alle sonstigen in dieses Fach einschlagenden Artikel empfiehlt

Laasphe. **Friedrich Schäfer.**

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1) auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Dienstag den 17. Juli cr.** Morgens 9 Uhr oben im Wabach anfangend.
2) auf den Wiesen zu **Heiligenborn** am **Mittwoch den 18. Juli** Morgens 9 Uhr unten am Graben anfangend.
3) auf den Wiesen im **Breitenbach bei Richstein** am **Donnerstag den 19. Juli c.** Nachmittags 2 Uhr oben im Breitenbach anfangend.
4) auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Freitag den 20. Juli c.,** Morgens 9 Uhr, beim Hainhof anfangend.
5) auf den Wiesen zu **Drehbach** und der ehemals **Knebel'schen Wiese im Rinteln** am **Dienstag den 24. Juli c.,** Morgens 9 Uhr beim Forsthause zu Drehbach anfangend.
6) auf den Wiesen zu **Augustenhof, Welschengehen** und **Volkholz** am **Mittwoch den 25. Juli c.,** Morgens 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend.
7) auf den Wiesen zu **Ludwigseck** und **Schürmannshof** am **Donnerstag den 26. Juli c.,** Morgens 9 Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend.
8) auf den Wiesen bei **Erndtebrück** am **Freitag, den 27. Juli c.,** Morgens 9 Uhr oben in der Scharbach anfangend.

Wittgenstein, den 5. Juli 1883.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Brennholzverkauf.

Vom Distrikt **Enderbachskopf**, Revier **Holzhausen** werden am **Dienstag den 10. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr** bei **Gastwirth Fischer zu Fasanerie** bei **Laasphe**

38 Raummeter Buchenscheitholz

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigert. Förster Hartnack zu Foßnacker wird das Holz auf Verlangen Kaufliebhabern vorzeigen.

Wittgenstein, den 5. Juli 1883.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Hilferuf.

Die Stadt Hallenberg im Kreise Brilon ist innerhalb 48 Stunden zweimal von großem Brandunglück heimgesucht worden.

Am 15. d. Mts. kurz nach Mitternacht entstand die erste Feuersbrunst, welche in 3 Stunden 37 Gebäude in Asche legte. Kaum hatten sich die Einwohner von dem ersten Schrecken in etwa erholt, da ertönte am folgenden Tage des Abends um 11 Uhr die Feuerglocke von Neuem. In 4 Stunden waren abermals 58 Häuser ein Raub der Flammen und 449 Menschen obdachlos geworden.

Bei der Schnelligkeit, womit das entfesselte Element beide Male um sich griff, konnte nur Weniges gerettet werden. Einzelne der Betroffenen haben nur das nackte Leben gerettet.

Die Noth der armen Abgebrannten ist um so größer, weil die Gegend bei dem vollständigen Mangel von Verkehr und Industrie an sich schon arm ist, und der leichte Boden seine Bebauer nur nothdürftig nährt. Dazu hatten die Mißernten der letzten Jahre bereits einen stillen Nothstand herbeigeführt.

Bei dem neuen Unglücksschlage, der uns getroffen, sehen wir uns deshalb gezwungen, die Mildthätigkeit edler Menschenfreunde anzurufen und hoffen, daß unser Nothschrei nicht ungehört verhallen wird.

Wir bitten die verehrlichen Redaktionen der öffentlichen Blätter, diesen Hilferuf aufnehmen und die milden Gaben an das unterzeichnete Comite senden zu wollen.

Hallenberg, den 18. Juni 1883.

Das Hülfs-Comitee:

gez. A. Boedts, Apotheker, F. D. Cappel, Kaufmann, F. Diedrich, Stadtverordneter, Kremer, Steuereinnehmer, Linke, Amtmann, Martin, Dr. med., Arzt, J. Pauli, Postsekretair a. D., Schlinkert, Pfarrer, J. J. Winter, Posthalter.

Milde Gaben für die Abgebrannten in Hallenberg ist sowohl der Unterzeichnete, wie sämmtliche Ortspolizeibehörden des Kreises anzunehmen bereit.

Der Landrath
v. Schrötter.